

Neu-Bräunfelder Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Freitag, den 2. Januar 1863.

Nummer 6.

Jahrgang 11.

Eine Nebenbuhlerin.

Novellette von August Lewald.

Die jungen Gelehrten waren eben vom Hofe aufgestanden. Emilie hatte sich begab-

den ihren Mantel zurückgelassen. Sie sah den Mann ihrer Wahl überleihen sich

den beglückten Genuss, für den unsere

Sprache nur das rohe Wort Verdauung bat

ten können. Doch strahlte in den Zügen

der jungen Frau nicht jene edle Zufrieden-

heit, welche der Magen, den ein berühmter

Physiolog einst unser zweites Herz nannte,

ach einem feinen Diner über unser ganzes

Leben hin zu verbreiten pflegt. Nein, Miß-

billigung, ein gewisses Unbehagen, Langweile,

die auf sie alle jene Dämonen trafen, die

den Männern böse Tage bereiten können,

schon um die schönen Lippen, umwölften die

Augen, so funkelnden Augen, und zwei schwere

Wimpern sollten verblödet wie Flüchtlinge,

die jeden Blick scheuen, über die rothigen

Bangen.

„Du willst ausgehen, lieber Max?“ fragte

er. „Ja, liebes Kind,“ antwortete er und

schickte sie auf die Straße. „Du weißt's ja, je-

doch heute Nachmittag zu dieser Stunde ruft mich

ein wichtiger Geschäft von Dir, damit ich

noch wieder voll Sehnsucht in Dein Bou-

vard eile.“

„Das Du zu mir eilest! der jätliche Ton

schon zu dem Mangel an Vertrauen,

das Du mich empfinden läßt. Du hast ein

Geschäft, das Dich jeden Tag eine Stunde

weit von mir rückt, schon am Tage nach unserer

Scheidung Dich mir schuldig ewig lange Minu-

ten entzog, und ich darf nichts von diesem

Geschäfte erfahren?“

ging er in's Haus Nr. 21, das ist ein schö-

nes, großes Haus. Ich wartete lange und

dann —

„Und Du hast nicht gefragt zu wem er

ginge. Wir haben ja in der ganzen Stra-

ße keine Bekannten.“

„Ja wohl Madame. Die Leute unten im

Hause saßen mir, der Herr geht in den drit-

ten Stock in sein Zimmer.“

„Und Du gingst in das Zimmer?“

„Bis an die Schwelle, Madame, weiter

konnte ich nicht, denn es war zugeschlös-

sen. Ich dachte nur eine Weile.“

„Und was hast Du gehört?“

„D ich habe... ich habe nichts gehört,“

antwortete Wilhelm verwirrt.

„Du hast nichts gehört?“ wiederholte

Emilie, und ihr zarter Arm sagte den Be-

dielten kräftig.

„Nein, ach nein.“

„Morgen will ich selbst ihm nachgeben.“

Die Uhr schlug sieben, Max kam eben die

Treppe herauf und trat ins Zimmer: als er

sah in seine Arme schloß und küßte, sagte sie

balblaut: „Wenn er doch falsch wäre, wenn

er eine Geliebte hätte?“

Nach einem Tage eilte Max wieder gleich

nach Tische fort. Dieses Mal schickte ihm sein

Bedienter nach; Emilie nahm ihren Mantel,

bückte sich tief hinein, und folgte dem rasch

dabin Eilenden. Durch viele Straßen, die

die Dame sonst nur im raschem Trabe zu

durchfahren pflegte, ging der Weg. Es war

am Montag, betrunkenen Bauern verließen

die Stadt, Emilie ward gestochen, ungerannt,

ein Müllerbursche farbte ihren dunklen Man-

tel; nachlangem Gehen stand sie vor dem

Hause Nr. 21 in der Friederichsstraße.

„Wohnt hier Herr Max?“ fragte sie

eine alte Frau im Hause.

„Im dritten Stock links, zu dienen, aber

der Herr verläßt Dich immer sein Zimmer und

läßt seine Seele hängen.“

Emilie eilte die Stiegen hinauf, als sie

vor der bezeichneten Thür stand, war sie sehr

bewegt. Endlich, endlich sollte sie jetzt das

Gebiet der Erfahrung, das sie sich so viel

verheißene Freuden gekostet hatte.

„Doch wie's zu geben pflegt, da's man oft

unvollständig lobt, wenn es eine traurig-

Entdeckung gilt; Emilie fand eine Weile

unerschlossen vor der Thür... da glaubte sie

im Zimmer reden zu hören, sie lagte bordend

draußen vor kaum ihrer Sinne mehr wäch-

sig, nur mühsam hielt er sich aufrecht. Max

sprach wieder weiter: „Ich habe Dir auch

verprochen, ich wollte Dich trotz meiner Hei-

rat, nicht verlassen. An dem einzigen Tage,

den ich ganz getrennt von Dir verleben mußte

habe ich nicht minder viel, als Du, gelitten,

und am andern Morgen bin ich ja gleich zu

Dir geliebtes Wesen zurückgekehrt. Dich allein

Dich allein habe ich meiner Freu u nicht auf-

opfern können. Ach, wüßte sie unsern Bund

es würde sie schredliche Wuth ergreifen, und

Du hättest Alles vor ihrem Zorne zu fürch-

ten.“

Emilie riß an der Klingel vor dem Zim-

mer, daß die Schauer ihr fast in den Händen

bleib. Max überrascht und weisend, irgend

ein Unglück sei im Hause geschehen, öffnete.

Da stürzte seine Frau herein, ihre unglück-

liche Nebenbuhlerin zu vernichten. — Sie

stand in dem weniger als einfach möbelirten

Junggesellenzimmer nichts, was einer Gelieb-

ten ähnlich sehen konnte. Nur ein furchtba-

rer Qualm erfüllte das Gemach.

Max eilte ein Fenster zu öffnen, denn seine

Frau, die ihn so unerwartet überrascht,

ward von dem Qualm fast ohnmächtig.

Siehiß Du, sagte er, und laste seine Pfeife

weg, ich wußt es ja wohl, Du kannst einmal

den Tabakrauch nicht vertragen.

Niemand also hier? sprach Emilie vor sich

hin.

Wie, wer soll denn hier sein?

Aber mit ein sprachst Du denn? An wen

verwendetest Du denn Worte der Liebe, die

ich selbst hören mußte, die mich fast rasend

machten?

An meine Pfeife, sagte er sehr ruhig und

setzte sich neben sie auf den altmodischen

Sopha, in den sie niedergesunken war.

„Sagtest Du mir denn nicht, wenige Tage

vor unserer Hochzeit, der Rauch einer Pfeife

sei Dir sehr zuwider, und Du sähest es

nicht gern, wenn ich als Ehemann dem Ta-

bad noch fröbte?“

Ja, das sagte ich, rief Emilie, ich kann

den fatalen Rauch nicht ertragen, ich muß

jedesmal husten, wenn eine Pfeife in meine

Nähe kommt.

Um dir also Rauch und Husten zu erspa-

ren, und mir die schmollede Miene von dir,

die mir meine alte Freundin, die Pfeife, zu-

gezogen haben würde, miethete ich hier im

Hause meiner alten Amme ein Zimmer, um

nach dem Essen, wie ich es seit Jahren ge-

wohnt war, ein Stündchen rauchen zu könn-

en. Jetzt weißt Du das Geheimniß meines

Verhaltens nach dem Diner, und du wirst

mich gewiß jetzt selbst aus dem Hause treiben.

Nein, nein, gewiß nicht, heute zum letzten

Male hast Du Dein einsames Zimmer gese-

hen; nimm nur Abschied von ihm.

Wo soll ich denn aber rauchen?

In unserm Hause, in meiner Nähe, unter

meinen Augen.

Aber der Rauch?

Ich werde mich daran gewöhnen.

Max drückte viele Küsse auf die Lippen

seiner Frau. Dann nahm er Pfeife und Ta-

bad und kündigte der alten Frau unten im

Erdbeschloß die Wohnung auf. Emilie aber

sagte balblaut: „Er soll lieber in unserem

Hause rauchen; mit der Pfeife in der Hand

scheidet er in schwärmerischer Stimmung, und

eine gefällige Nachbarin möchte sich leicht an

den Tabackaquall gewöhnen. Lieber will ich's

selbst versuchen, und etwas, das eine Frau

erstlich will, kann sie ja immer.

General Magruder's Proclamation.

General Magruder hat eine Proclamation

an die Bürger von Texas erlassen, in

welcher er diejenigen, die an der Küste

wohnen, ermahnt, daß sie ihr bewegliches

Eigentum jeglicher Art jenseits der Eisen-

schienen, die vom Sabine nach Columbia am

Brazos führt und über ein grade Linie, die

von da nach Terana, von Terana nach Victo-

ria und von Victoria nach San Patricio gebt.

Er ermahnt das Volk, daß es nichts zu-

rücklasse, das für den Feind von irgend wel-

chem Werthe sein könne und führt das fol-

gende Geheiß des Congresses an.

„Der Congress der Conföderirten Staaten

erläßt das Geheiß; daß die militärischen Au-

toritäten der Conföderirten Staaten hiemit

ermächtigt und angewiesen sein sollen,

Baumwolle, Tabak, militärische und Flot-

tenvorräthe, oder irgend anderes Eigentum,

welches dem Feinde in der Fortführung des

Krieges nützlich sein kann, zu zerstören, wenn

dies notwendig ist, um zu verhüten, daß

dasselbe, oder ein Theil desselben in die Hän-

de des Feindes falle.“

Man erblickt hieraus, daß nicht bloß befo-

hlen wird Baumwolle und Tabak zu zerstö-

ren, damit sie nicht in die Hände des Feindes

fallen, sondern auch jede andere Art von

Eigentum,

(Ann. d. N. Da wir nicht im Besitz einer

Copie der Proclamation des Gen. Magru-

der sind, die ebendies zu umfangreich für

unser Blatt wäre, so müssen wir uns begnü-

gen, unseren Lesern nur den Auszug des

Ter. Alm. Extra aus derselben zu geben.)

„Sollte es dem Feinde gelingen, von der

Küste Einfälle in das Innere des Landes zu

machen, so können wir ihm keine Schonung

erwarten, Pferde, Maultiere, Heerden und

Enten jeder Art würde er sich zueignen,

wertvoller Hausrath würde gestohlen und

und nach irgend einer nördlichen Stadt oder

Dorf verschifft werden, um das Verführzim-

mer nördlicher Frauen zu jieren. Auf jeden

Fall würden die Neger hinweggenommen

werden, um an den Besitzungswerken des

Feindes zu arbeiten und dann gegen uns be-

waffnet zu werden. Die Bürger von Texas

sollten binlänglich durch das Schicksal der

Plantagen in andern Staaten gewarnt sein,

die entweder freiwillig, oder in anderer Weise

sich dem Joch unserer verachtungswürdigen

Feinde fügte zu haben. Das Glaubensbe-

kenntniß und der Fanatismus unserer Feinde

ist der Art, daß sie in gleicher Weise Freund

und Feind plündern. Sie gewähren nur den

Schutz, den die Geher den Lämmern gewäh-

ren und der unpartriotsche Südländer wird

finden, daß er nicht nur seine Heimstätte,

sondern auch seine Ehre verliert, wenn er es

versuchen sollte, sein Vaterland für ein Ge-

richt zu verkaufen. Das Beispiel, wie

der Feind in dem benachbarten Louisiana

verfabren ist, sollte jedem Pflanzer, der An-

spruch auf gemeinen Menschenverstand macht,

antreiben, lieber mit eigener Hand all sein

Besitzthum zu zerstören, als zu sehen, daß es

in die Hände des Feindes falle. Die Scla-

ven werden nicht nur bewaffnet und als eine

militärische Polizei eingeteilt, sondern auch

die, die sich zum Dienst nicht eignen, wer-

den an Bürger, die ihre Ergebenheit gegen

Lincoln bekennen, für 10 monatlich ausge-

miethet, um auf ihren alten Plantagen zu

arbeiten und diese Neger misshandeln dann

ihre frühern Herrn und beleidigen deren

Frauen und Töchter, ohne Strafe oder Ver-

weis zu erhalten.

Es ist wahr, Ihr möcht vielleicht eine zweifelbaste Existenz an der Kü-

ste genießen und einige wenige mögen vielleicht von den Bräunungen

verschont bleiben, aber Ihr werdet ein Leben voll beständiger Sorge füh-

ren und könnt jeden Augenblick Enrem Ruin entgegen sehen.

Ich kann nicht Erlauben daß Mais oder Brodstoffe der Gefahr ausge-

setzt werden, dem Feinde in die Hände zu fallen und deswegen rufe ich

alle Bürger auf, die mehr Mais haben, als für die Erhaltung ihrer Fa-

milien und Neger notwendig ist, und die zwischen der oben angegebenen

Linie und Küste wohnen, daß sie ihren Mais so gleich nach den Depots

bringen, die von den Beamten des Quartiermeisterdepartementes erri-

chtet werden, und denselben an das Gouvernment für den Gebrauch unserer

Armee ablassen und daß sie jeden werthvollen Gegenstand über jene an-

gegebene Linie nach dem Innern schaffen und daß sie sich niederlassen,

wo sie immer Mais und Weizen vortheilhaft bauen können. In den We-

izenregionen ist große Nachfrage nach Arbeitkräften und die Preise für

Mais und Weizen werden sehr vortheilhaft ausfallen. Keine Zeit sollte

verloren werden, da wir den Mais und den Weizen, den wir ziehen könn-

ten, für unsere Armeen nächstes Jahr bedürfen, und für die zahllosen

vertriebenen Patrioten, die der Krieg uns zutreibt und die Texas mit of-

fenen Armen und gastlichem Herde empfangen muß, weil sie den Unabhän-

gigen Boden von Texas ihrer angeerbten Heimath vorziehen, die ihnen

durch die Gegenwart des eingedrungenen Feindes verhaft geworden ist.

Pflanzer haben deshalb so viel als möglich Mais Weizen und Feld-

früchte und schickt von Cuern arbeitsfähigen Negeren so viele Ihr ent-

behren könnt zur Arbeit an unseren Vertheiligungswerken, durch welche

wir hoffentlich den Feind am Strande aufhalten können und Euch, wenn

wir den Frieden errungen haben, Eure Heimstätten wieder zurückgeben

können. Laßt ein paar Curer alten Neger, die die Habsucht der Pankees

nicht reizen können, zur Bewachung Eurer Heimstätten zurück und kommt

mit Euren Söhnen, wenn Ihr noch welche übrig habt, und mit Euren

1863.

So grundlos die altberühmte Gewohnheit ist, jedes neue Jahr mit neuen Wünschen und Aussichten anzufangen...

Die Gräuelt der ersten französischen Revolution werden von den Serbilen Europas den Völkern als ein warnendes Beispiel hingestellt...

Wie in den eroberten Städten New-Orleans und Nashville gegen Frauen und Familien verfahren wird, das muß jedem Zeitungsleser hinlänglich bekannt sein...

Unsere Sache ist eine gerechte Sache. Die Sklaverei, gegen welche der Norden vorkämpft, ist nur das Aushängeschild...

Kußer in der miserablen Uebergabe von Galveston, die wir nur unserer Unfähigkeit militärischen Verwaltung in Texas zuschreiben...

Texas.

Camp Hebert bei San Antonio, 25. Dec. (Corr.) Da der morgende Tag zum Beginn unseres Marsches nach Ringgold's Vorsatz bestimmt ist...

Markte ihre Eswaren anbietenden Mexikaner, brachen in mehrere Häuser ein, demolierten Alles, was zu demolieren war...

Während ich dies schreibe, sind wenigstens wieder 60 Mann in die Stadt gezogen und das Gerüde ist, daß sie die ganze Stadt aufreiben wollen...

Seit mehreren Wochen haben sich in unserm Camp die Mätern eingestellt und auch einzelne von unserer Compagnie waren davon befallen...

Galveston. Der Correspondent des Telegraph schreibt am 22. December von Eagle Grove, daß Major Van Harten von Col. de Bran beauftragt war...

Die Föderalen beobachteten Harten jede Nacht und hatten ihre Kanonen doppelt geladen, und unsere Kaser können sich den Verdruß vorstellen...

25. December (Deutsche des "Telegraph") Um 5 Uhr gestern Nachmittag kam das Föderale Transportschiff Sarton an dem Wharf von Galveston mit einem Regiment von 950 Mann an...

Sibley und Baylor. — Capt. Dwyer, der von Richmond zurückgekehrt ist, bringt die Nachricht, daß Genl. Sibley wieder das Commando seiner alten Brigade übernehmen wird...

Durch eine Generalorder, die vom Generalmajor Holmes vom Hauptquartier des Trans-Mississippi Departements zu Little Rock in Arkansas ausgeht...

Unter dem 15. November v. J. stellte ich zu Gunsten von Herrn Leonhardt Dipfelder am Ebbel eine Note im Betrag von fünfzig Dollars nebst Zinsen aus...

Bedürfnisse des Volkes und der Armee zu befriedigen. Brigadegeneral Bee (!) ist mit der Ausführung dieser Order beauftragt.

Die von Boston gekommenen Soldaten erwarten sämmtlich, Plantagen in Texas zu bekommen. Nach einer Generalorder, datirt Houston den 16. Dec., werden Conscripts ferner keinen Urlaub mehr als Fußweil erhalten...

San Antonio, 29. Dec. Aus der Semi Weekly ersuchen wir, daß unser den in unserer San Antonio Correspondenz gemeldeten Rowthauptstritte, man auch noch in der Weihnachtsnacht einen Angriff von Leuten aus Taylors Bataillon und ein anjündigen Stadt befürchtete...

Glorreicher Sieg im Westen Am 7. December wurde zu Prairie Grove (welches in der Nähe von Kane Hill sein muß), von unserer Streitmacht unter Gen. Hindman ein bedeutender Sieg über den Feind erfochten...

Nach der Schlacht sandte der Feind einen Parlamentär an Gen. Hindman und verlangte 12 Stunden Zeit, um seine Todten zu begraben, welches gewährt wurde.

New-Orleans. Jack Hamilton ist zum Gouverneur von Louisiana ernannt und ist jetzt mit Banks in dieser Stadt. Es scheint, daß diese Männer jetzt nicht nach Texas gehen werden...

Die Alabama lief in den Hafen von Martinique ein, nachdem sie 2 Panzerschiffe zerstört hatte.

Dieien Morgen, am Samstag, griff der Feind unsern rechten Flügel an, und als der Nebel sich verzog, fand die Schlacht vom rechten bis zum linken Flügel statt.

Liberty, Tex., 25. Dec. Der Orange Train ist hier angekommen. Lees officier Bericht bestätigt, daß er ein Gefecht mit dem Feinde und zwar am 11. und 12. hatte und einen großen Sieg erfocht.

Drei Musgaben der Lebensbeschreibung von Stonewall Jackson sind bereits in der Pariser Presse erschienen. Eli H. Bayer, der wohlbekannte Abolitionist, ist zum Militärgouverneur von Florida ernannt worden.

Die letzten Sonntag in der Sängerballe zum Besten unserer Schule der Gebenden musikalisch-dramatische Abendunterhaltung fiel zur vollen Befriedigung des Publicums so wie der Veranstalter aus.

am letzten Donnerstag und für das die Einnahme von \$186. Bei der am Montag vom Besten der Schule stattgehabten Vorstellung wurden \$96 eingenommen.

In der regelmäßigen Sitzung des Commitees am 29. December 1862 beschloffen, daß jeder Familie welcher letzten Verbleibenden Mehl verabsolgt im Laufe des nächsten Monats auf zu einem Sack Mehl berechtigt sein soll.

Briefe, welche vom 1. October bis 31. December in der Postoffice Neu-Braunfels angekommen und noch nicht abgeholt wurden:

Anzeigen.

Noch häute gesucht. Wir zahlen die höchsten Preise für Haut Schaf- und Ziegenfelle.

Wandkalende mit Angabe des Mondwechsels und Sonn- und Unterganges sind von nächster Woche an Zeitungsoffice zu haben.

Zwei Pferde, das eine ein hellbraunes schönes Pferd, ungefähr 8 Jahr alt, 16 Hand groß...

ESTRAY NOTICE. THE STATE OF TEXAS. — COUNTY OF COCHISE. Taken up by Franz Groh and estrayed before J. Harris J. P. on iron gray span...

Zu verpachten. 80 Acker in Steinmauer, 55 davon unter den 18 Meilen von San Antonio und der alten rickburger Row...

Junge Aepfel- und Nussbäume sind zu haben bei G. Pfeiffer.

Conföderirtes Geld sicher zulegen. Zum Verkauf: 154 Acker vom San Antonio, mit garantirtem Titel, etwa 4 von der Stadt, mit der schönsten Aussicht...

Lehrer-Gesuch. An der Casino-Freischule zu La Grange im März 1863 die Stelle eines ersten Lehrers der Sprache vollkommen mächtig und Studienzeugnisse seiner wissenschaftlichen Studien im Aufsatze beibringen zu können.

ADMINISTRATOR'S NOTICE. Having been at the October Term of the Guadalupe county Court appointed administrator of the estate of John Benner dec'd...

ADMINISTRATION NOTICE. THE STATE OF TEXAS. — COUNTY OF COCHISE. The undersigned having been appointed administrator of the estate of Friedrich V. Pannipf deceased.

Administrator's Notice. The undersigned was appointed administrator of the estate of JAMES A. HULL deceased, at the November term of the Court of Blanco County.

Blanco December the 4th A. D. 1862.

Blanco December the 4th A. D. 1862.

Blanco December the 4th A. D. 1862.

Blanco December the 4th A. D. 1862.

Blanco December the 4th A. D. 1862.

ein paar gepanzerten Dampfschiffen... Als der Hof von Madrid neulich von England und Frankreich angegangen worden... Schießscharten zurück, um sie zu laden... unterm 15. November v. J. stellte ich zu Gunsten von Herrn Leonhardt Dipfelder am Ebbel eine Note im Betrag von fünfzig Dollars nebst Zinsen aus...